

# Editorial

»Es gibt sie +++ Es gibt sie nicht --- Es gibt sie +++ Es gibt sie nicht --- Es gibt sie.«

»Monster beflügeln seit jeher die Fantasie der Menschen. Doch wie viel Wahrheit steckt hinter den Mythen? Terra X begibt sich auf die Spur«, verkündet das ZDF im November 2018. Für Terra X ist der Fall klar: »So manches Unwesen lässt sich auf ein naturwissenschaftliches Phänomen zurückführen. Andere sind kulturell bedingt.« Nichts gegen Naturwissenschaft und den um evidente Antworten bemühten Journalismus. Dabei wird ein Wissen, das nicht im Naturkundemuseum ausgestellt wird, regelmäßig vernachlässigt. Wie können wir die Existenz übernatürlicher Wesen in Frage stellen, wo doch die menschliche Existenz schon fraglich genug ist? Ernst Cassirer erklärt den Menschen zum *animal symbolicum*: »Er lebt nicht mehr in einem bloß physikalischen, sondern in einem symbolischen Universum. Sprache, Mythos, Kunst und Religion sind Bestandteile dieses Universums. Sie sind die vielgestaltigen Fäden, aus denen das Symbolnetz, das Gespinnst menschlicher Erfahrung gewebt ist« (Cassirer 2007 [1944], S. 50).

Das Ä&K-Heft Monster knüpft an dieses »Gespinnst«, dem »Anderen«, dem »Kulturbedingten« an; denn Monster sind Teil des Menschengeschlechts (»Monstra sunt in genere humano«), wusste bereits Augustinus.

Die Initialzündung zu diesem Heft kam in einer Lehrveranstaltung von Eckhard Furlus und Jürgen Schulz an der Universität der Künste Berlin. Nachdem der Vorhang

gefallen war, waren (noch) viele Fragen offen. Vielleicht lag es an dem Vampireffekt der Primärbeobachtung, dass manchem weniger einfiel als das Thema erwarten ließ.

Für ein Ä&K-Heft sind ästhetische Überlegungen unausweichlich. Das vorliegende Panopticon ist im Kantschen Sinne eine Einladung, sich auch ohne weitere Absicht darauf einzulassen. Weiter gedacht sind Monster ein Sinnbild der Unbestimmbarkeit und Unbeherrschbarkeit des Wirklichen. Genau das ist ja der Sinn künstlerischer Auseinandersetzung wie Viktor Sklovskij es formuliert: »Dabei benutzt die Kunst zwei Kunstgriffe: Die Verfremdung der Dinge und die Komplizierung der Form, um die Wahrnehmung zu erschweren und ihre Dauer zu verlängern. Denn in der Kunst ist der Wahrnehmungsprozeß ein Ziel in sich und muß verlängert werden. Die Kunst ist ein Mittel, das Werden eines Dings zu erleben, das schon Gewordene ist für die Kunst unwichtig.« (Sklovskij (1984) [1925]), S. 13) Damit sind die Bewertungskriterien für die Existenz von Monstern bestimmt.

Kommunikationsstrategisch fungieren Monster als Funktionsträger für zeitlich immer wieder neu zu besetzende Stellen. Das Ä&K-Heft Monster liefert dafür die Stellenbeschreibungen.

Den Anfang machen zwei Beiträge, in denen Bilder konstitutiv sind für politische und wirtschaftliche Denkfiguren. Mit der Existenzfrage beginnt **Jürgen Schulz** seinen Beitrag. Monster sind zwar unter uns, aber böse sein allein reicht nicht.

Der Werbepsychologe Kroeber-Riel vertrat die Ansicht, Bilder seien schnelle Schüsse ins Gehirn. Das ist im Sinne Viktor Sklovskijs künstlerisch defizitär und hat mit den Bildern, um die es hier geht, nichts zu tun. Aufgabe des Gehirns ist es vielmehr, sich ein Bild zu machen von komplexen und abstrakten Zusammenhängen. **Daniel Damler** erinnert daran, welche Bilder die Vorstellung vom Monsterkapitalismus prägen und dass auch die Kapitalismuskritik nicht zu denken ist, ohne sich ein Bild davon zu machen, ganz unabhängig davon, ob der mittlerweile nicht nur von Zoologen geschätzte Kraken noch Monsterqualität hat. Im Kontext von Wirtschaft und Politik funktioniert die Metapher jedenfalls noch.

**Dietmar Voss** liefert ein Arsenal von Stellenbesetzungen in Mythologie und Dichtung, angefangen bei den listigen Problemlösungen antiker Helden, die noch mit dem Bezähmen einer »monströsen mütterlichen Natur« beschäftigt sind, über eine »Partitur des Monströsen« im Innenleben bis zur kindlichen Sympathie für Monster, weil die so herrlich undiszipliniert sind.

Nach der Kindheit kommt der Rock'n'Roll: »We are Motörhead and we play Rock'n'Roll!« **Eckhard Fürlus** hebt stellvertretend für einige den Shock-Rocker Screaming Lord Sutch in den Olymp der Monsters of Rock.

Funktion und Bedeutung von Monstererzählungen im Wandel der Medienepochen beleuchtet **Wolfgang Mühl-Benninghaus**. Im Vergleich zu den noch sehr freien durch die jeweilige Aufführung bestimmten mündlichen Überlieferungen, werden durch die mediale Fixierung des Buchdrucks und der elektronischen Medien typische Handlungsmuster festgeschrieben, die in neuen Erzählungen, Büchern und Spielen immer wieder neu besetzt werden können. In letzteres, vor allem Videospiele, gibt **Fabian Arlt** intime Einblicke. Im Spiel werden Monsterrollen durch die Brille

virtueller Realität in Höchstgeschwindigkeit besetzt und abgesetzt. Dabei entsteht ein individuelles Rezeptionssituationserlebnis. **Leyla Sünnewold** erinnert an Marsmenschen, Prototyp des Eindringlings aus dem Weltall.

Mag der Mensch durch seine gesteigerten technischen Möglichkeiten auch näher herangerückt sein an den Mars, die Faszination Marsmensch bleibt.

Dafür macht ein Eindringling aus dem Tierreich dem Monster alle Ehre. Der Wolf ist zurück und **Ilja-Alexander Wehrenfennig** sieht darin ein King-Kong-Moment.

Auf Gestaltung und Rezeption des wohl ungeheuerlichsten Monsters der Filmgeschichte konzentriert sich **Herbert M. Hurka**. HR Gigers Kreation des *Alien* aus Ridley Scotts gleichnamigem Science-Fiction-Horrorfilm fasziniert, weil es Protagonisten des Films als auch Zuschauer gleichermaßen anzieht und abstößt. Monster entstehen durch exzessive Phantasie- und Kreativitätsausbrüche. Wer das am Schreibtisch oder im Atelier nicht vermag, muss bewusstseinsweiternde Substanzen nehmen oder träumen. Begleiten Sie **Andreas Galling-Stiehler** auf einem alptrauatischen Ritt durch bewusstseinsweiternde Monsterwelten, in denen Archetypen und Phänotypen des Grauens auftauchen und Frauen, die uns den Spiegel vorhalten: Unser Grauen macht die Monster. Ganz unerschrocken versucht **Ilse Bindseil** die Ausgeburten der Phantasie theoretisch zu fassen und setzt mit ihrem Text der großartigen Filmemacherin Agnès Varda ein kleines Denkmal.

Monster fungieren als Bedeutungsrelation. Je mehr Rätsel die Symbolik aufgibt, desto unvergänglicher werden sie. Hieronymus Bosch ist der Meister dieser Kunst. Den symbolisch erloschenen Monstern widmet **Lutz Huth** besondere Aufmerksam-

keit. Ihr Schicksal erinnert nicht selten an das jener Protagonisten im Rampenlicht, die mit dem Boulevard auf die Bühne steigen, um hinterher als Entsorgungsfall abzutreten. Wie so viele Stelleninhaber\*innen laufen sie Gefahr, endgültig wegrationalisiert zu werden. Entsprechend lautet Huths Befund, dass es keine Monster mehr gibt.

Beim Bezähmen der mütterlichen Natur ist der Mensch bekanntlich über alle Ziele hinausgeschossen. Um den drohenden Entsorgungsfall sorgt sich **Thomas Weber**. In dem Fragebogen von **Dirk Paczia** können Sie feststellen, ob Ihnen Hitler noch Angst macht.

Wer den Untergang beschleunigen möchte, hat die Wahl der Waffen. **Dierr Spreen** verrät militärische Einblicke, wie die sogenannte künstliche Intelligenz und der Transhumansimus den Menschen außen vor lassen. Das erinnert an Kubricks Space Odyssey oder die Gebrauchsanweisung für Anfänger in der sorgenfreien Liebe zu Atomwaffen – hierzulande besser bekannt als Bomben liebender Dr. Seltsam. Wenn Sie nach Lektüre des Beitrags von Alpträumen mit »Grauer Schmiere« heimgesucht werden, übernehmen wir keine Haftung. Gräulich eklige Schmiermittel und schwarzer Regen sind Requisiten in **Konstantin Daniel Haenschs** Spatial Turn zu einer ungeheuerlichen Allegorie auf die Großstadt. Das erinnert an Metropolis.

Der postindustriellen Gesellschaft sind die Bilder einer an Maschinen schuftenden Arbeiterklasse verlorengegangen. Das Pendant zu Burnout (dt. Ausgebranntsein) ist die Hölle der Arbeit. Dieses »allesfressende Ungeheuer« ist diffus und kalt und **Hans-Jürgen Arlt** arbeitet sich an ihm ab. In die Zukunft blickt **Jan Schimmang**, in der Mensch und Technik ihren algorithmischen Pakt bereits geschlossen haben. Umrahmt wird der Thementeil von **Franziska Loos** mit einer künstlerischen

Interpretation der Frankenstein Erzählung, die das Monster auf dem Cover fragen lässt: »Why are people scared of me?« **Sarah Steffen** fotografiert das scheinbar Unheimliche und entzieht dem Betrachter die sichere Außensicht. In *Bienenmaske* werden Eigen- und Fremdwahrnehmung auf die Probe gestellt, während sich *Tokyo Bakemono* auf die Spur von Geistern, Kobolden und Monstern des japanischen Volksglaubens begibt.

— *Jürgen Schulz und Elisabeth von Haebler*

#### Literatur

Cassirer, E. [1944] (2007). *Versuch über den Menschen. Einführung in eine Philosophie der Kultur*. Hamburg: Felix Heiner Verlag.

Sklovskij, V. (1984) [1925]: *Theorie der Prosa*. Hg. u. übers. Gisela Drohla. Frankfurt a. M.: S. Fischer